

Zeitschrift: Hebamme.ch = Sage-femme.ch = Levatrice.ch = Spendrera.ch
Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband
Band: 111 (2013)
Heft: 5

Artikel: Wie Phoenix aus der Asche : Partnerschaft zwischen Frauen und Hebammen in Neuseeland
Autor: Fleming, Valerie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-949146>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nes Kind nicht überlebensfähig ist. Beim Projekt Family-Start wurden Eltern in die Bedürfnisanalyse, in die Validierung der Ergebnisse und auch bei der Lancierung des neuen Betreuungsangebotes involviert.

Wie könnten sie in Zukunft verstärkt einbezogen werden?

Was wir zwar geplant, bisher noch nicht realisiert haben ist, Eltern in die Themenfindung miteinzubeziehen. Ein entsprechender Austausch soll aber sowohl in der Ausbildung, Weiterbildung als auch in der Forschung stattfinden. Dies ist wichtig, damit die für die Eltern zentralen Fragen und Themen in der Forschungsagenda Niederschlag finden.

Welche Aspekte/Themen müssten dabei berücksichtigt werden?

Es gilt, was in der Forschung allgemein wichtig ist, den Respekt und die Würde der betroffenen Personen, hier also Eltern, zu wahren. Deshalb werden alle Forschungsprojekte von einer Ethikkommission genehmigt, bevor sie starten. Dies ist in der Hebammenforschung besonders wichtig, weil sich Forschungsprojekte häufig mit sensiblen Themen befassen. Das bedeutet, dass ein Austausch mit Personen besteht, welche unter Umständen traumatische Erfahrungen gemacht haben. Oft erleben wir allerdings, dass die involvierten Eltern sehr dankbar dafür sind, dass ihre Erfahrungen und Erlebnisse in den Forschungsprojekten ernst genommen werden. Häufig ist es Wunsch der Eltern, dass es anderen Familien in Zukunft besser ergeht, als ihnen.

In welchen Bereichen braucht es dringend die Einbindung der Eltern/wäre sie sehr hilfreich?

Wie bereits erwähnt, erachte ich es als sehr wichtig, Eltern auch in der Definierung einer Forschungsagenda miteinzubeziehen. Letztlich soll es ja Ziel der Hebammenforschung sein, den Frauen und ihren Familien die für sie bestmögliche Beratung und Betreuung anbieten zu können. Wenn Eltern also die primäre Zielgruppe ist, wäre es wichtig, dass sie in allen Schritten des Forschungsprozesses miteinbezogen sind, damit ihre Bedürfnisse Eingang finden.

Werden die Haltung/Bedürfnisse der Frauen/Eltern in der Schweiz untersucht? Wenn ja, wie? Wenn nein, was sind die möglichen Gründe?

Nach unserer Erfahrung ist der Stellenwert der Bedürfnisse von Frauen und ihren Familien in der Schweiz eher gering. Dies zeigt sich etwa in der Politik, wo Anliegen für Frauen und Familien einen schweren Stand haben. Dies zeigte kürzlich etwa die Ablehnung des Bundesbeschlusses über die Familienpolitik. Es zeigt es sich aber auch in der Forschungsförderung. Es hat sich erwiesen, dass Projekte, welche sich bsp. mit der subjektiven Wahrnehmung des Geburtserlebens oder von Entscheidungen in Zusammenhang mit dem Geburtsprozess beschäftigen schwierig zu finanzieren sind.

Die Fragen stellte Wolfgang Wettstein, Redaktor Hebamme.ch

Die Literaturangaben von Sue Brailey und Claudia König sind online unter www.hebamme.ch > aktuell zu finden.

Wie Phoenix aus der Asche: die Partnerschaft zwischen Frauen und Hebammen in Neuseeland

Prof. Dr. Valerie Fleming, Consultant, Institut für Hebammen, Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW), Winterthur

Eine Änderung im Krankenpflegegesetz beendete 1971 die autonome Hebammentätigkeit in Neuseeland. Von da an mussten ärztliche Fachpersonen alle Geburten überwachen. Doch die Neuseeländerinnen wehrten sich: sie gründeten 1978 die «Homebirth Association». Fünf Jahre später schlossen sich Frauen und Hebammen zusammen und gründeten die «Save the Midwives Association». Die Gruppierungen engagierten sich fortan gemeinsam mit Medienkampagnen und politischem Lobbying für eine unabhängige Tätigkeit sowie öffentliche Präsenz von Hebammen. In der Folge entstand 1989 das New Zealand College of Midwives mit Hebammen und Frauen als Mitgliedern und innert weniger als zwei Jahren war das Gesetz erneut geändert. Hebammen

durften wieder frei praktizieren, Heute kann die Frau wählen, ob eine Hebamme oder eine ärztliche Fachperson für ihre Schwangerschaft und die Verwaltung ihrer Versorgungspauschale zuständig sein soll.

Frauen und Hebammen bilden seither eine starke Gemeinschaft. Die Hebammen werden alle drei Jahre einer Qualitätskontrolle unterzogen und ihre Betreuung durch die Frauen evaluiert. Diese gewachsene Partnerschaft gibt dem Hebammenwesen auch im 21. Jahrhundert Schub für die Weiterentwicklung.